

Wir erinnern uns alle an die „Sprüche“ älterer Menschen: „Früher hatten wir noch Zeit ...“

Eine einfache Erklärung: Der bio-logische, lautlose, sich selbst herstellende Sonnen-Roboter namens Wald wurde inzwischen von einfältigen („monoformen“) Menschen („Wissenschaftler“ genannt) zur Monokultur degradiert, also immer weniger vielfältig gemacht und damit scheinproduktiv: Holz, Holz, Holz ... das Wesentliche wurde vergessen.

Auch deswegen brauchen wir heute immer mehr technische Automation, auch deswegen haben wir immer weniger Zeit, immer mehr Hektik.

Die nächsten hundert Jahre bringen jedoch mit hoffentlich „sauber“ werdender, technischer Roboterisierung auch das Potential, die ursprüngliche biologische Automation des Waldes zu regenerieren. Dieser Beitrag will kleine Schritte in dieser Richtung zeigen – zum Mitmachen und Mutmachen!

Waldflege und Waldernte können nämlich bei steigender Freizeit wohl mindestens teilweise wieder in die Hände von „Laien“ kommen, nachdem es den vielen Fachleuten eindeutig nicht gelungen ist, zeitig genug Abhilfe gegen die heutigen Waldschäden zu schaffen. Warum haben die wohlbestallten Forstbeamten und Forstprofessoren nicht schon vor 20 Jahren ihre eigene Existenzbasis gesichert? Dachten sie, daß diese „reiche“ Republik auch als Steppe und Wüste Förster braucht? Es ist deswegen heute zu überlegen, auch Waldnutzung und Waldflege wieder weitgehend zu privatisieren – wohlgemerkt nur zur nicht-erblichen Nutzung und Pflege, als „Benutz“, statt Besitz.

Holz wieder Sinnen-voll, sinnvoll, zu verarbeiten, muß erst wieder gelernt werden. Unter allen Verwertungsformen und Konstruktionsformen von Holz ist die Verwendung von Rundholz immer noch die wirtschaftlichste und konstruktiv beste.

Das Fällen, Schälen, Rücken, Sortieren, Lagern und Transportieren von Rundholz wird deswegen Schritt um Schritt in Bild und Text besprochen, weil diese alte, maschinenlose Art von Waldernte in einer langen Tradition von verschwenderischer Sägeholz-Verarbeitung verloren ging. Vierkantig gesägtes Holz ist natürlich nach wie vor einfacher zu verbinden – vorausgesetzt man/frau will oder kann recht teuer bauen. Aber alle Bauleistungen sind heute so

teuer geworden, daß praktisch niemand mehr – besonders nicht eine junge Familie – ohne Extrembelastung bauen kann.

Deswegen gibt es jetzt diese Renaissance („Wiedergeburt“) des „Bauens mit Rundholz“, mit allerdings neuen Verbindern in Form nichtrostender Krallendübeln von hoher Tragfähigkeit, die das teure Verblättern ersparen. „Bauen mit Rundholz“ – also Einfachstbau – schreckt merkwürdigerweise manchen Zeitgenossen, weil die ungleiche Stammstärke („Konizität“) ein Toleranzproblem zu bieten scheint. Aber bei vielen Naturbauten, insbesondere Pflanzenlauben, spielt das Problem „dickes und dünnes Ende“ wirklich keine Rolle. Im normalen Wohnungsbau wird dieses Problem einfach mit Sortierung und Ausgleich durch Unterlegen oder Abflachen mit dem Breitbeil gelöst.

Einer der großen Vorteile des Bauens mit „grünem“, also ganz frischem Rundholz ist, daß der Stamm oder die Stangen – weil nicht zersägt – sich nicht verwinden, daß zwar Unregelmäßigkeiten in der Länge auftreten, die aber durch geschickte Auswahl gelöst werden: was an *einer* Stelle nicht geht, geht eben *anderswo* ... die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen:

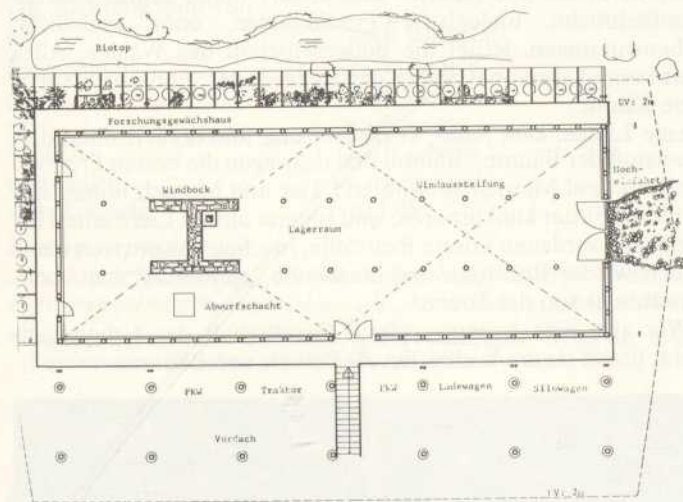
Brennholz, Sortieren, Ablängen, das „Abrichten“ vor dem Einbau sind letztlich Probleme der handwerklichen Geduld.

Die Alternative, konventionell gebaut, also mit Kantholz: viel höhere Baukosten, deren Abzahlung mit Zinseszinsen noch *viel* mehr Geduld über 20 Jahre fordert.

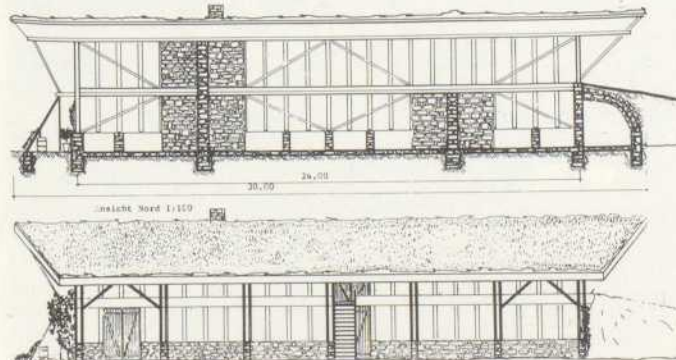
Die meisten akademischen Prediger des Selbstbaus wollen nicht immer wahrhaben, daß Laienbau – selbst bei bestem Willen – immer problematischer und vielschichtiger ist als das Bauen durch maschinenbewaffnete Fachleute und manchmal, in der Endrechnung – möglicherweise sogar teurer. Die möglichen Fehlerquellen im Selbstbau sind nicht klein und führen ohne ständige fachliche Betreuung oft zu Fehlleistungen und Streit. Das lehren meine Erfahrungen als Selbstbauer seit über 30 Jahren: Vollends, wenn ein beratender „Planer“ nur gelegentlich auf der Baustelle erscheint und dazuhin Selbstbestätigung oder gar Profilierungsneurosen einzelner Bauhelfer zugelassen werden sollen („Bauen als Therapie“), können sich sehr schnell ursprünglich richtige Ansätze ins Gegenteil verkehren.

Von Außenstehenden, Nicht-Beteiligten werden auch oft formale

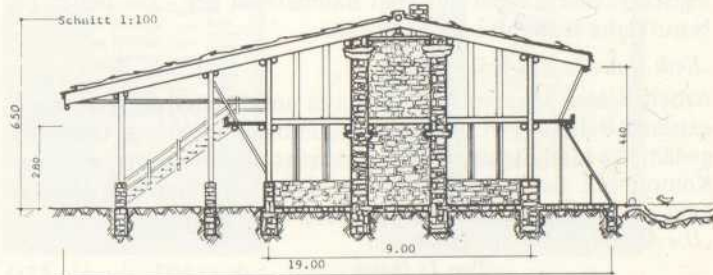
Grundriß Obergeschoß



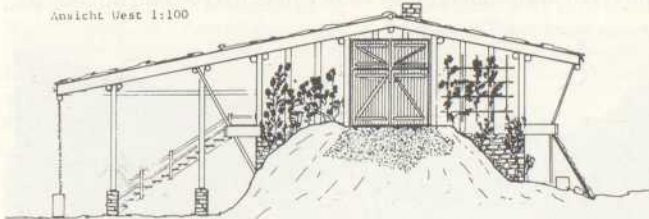
Schnitt und Nordansicht



Schnitt, West- und Nordansicht



Ansicht West 1:100



Ansicht Ost 1:100

